Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 42 (1934)

Heft: 2

Artikel: Die alpinen Unglücksfälle der Jahre 1929-1931

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546151

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

richtlicher Unterhandlungen gelang es der betreffenden Vormundschaftsbehörde nicht, den Pflichtvergessenen zur Zahlung von Alimenten heranzuziehen. Die Schweizerische Zweigstelle wurde daher ersucht, die Angelegenheit bei dem zuständigen Gericht in Aegypten anhängig zu machen, was dann schliesslich zu dem gewünschten Erfolg der Alimentzahlungen führte.

Neben der Behandlung von Einzelfällen macht es sich die I. E. A. H. laut ihren Statuten zur Aufgabe,

«Am Studium der Ursachen und Erscheinungsformen der internationalen Wanderung und deren Rückwirkung auf den Einzelnen, die Familie und die Gesellschaft, mitzuwirken.»

In dem Bericht wird unter anderem eine Arbeit erwähnt über die «Rückwanderung in die Schweiz», dargestellt an einzelnen Fällen aus den Kantonen Zürich, Bern und Genf, die unter Leitung des Sekretariates von einer Schülerin der sozialen Frauenschule Genf ausgeführt wurde. In einer anderen Arbeit, die noch diesen Herbst zum Abschluss gelangen soll, wird dem Problem der Ausweisungen aus der Schweiz, das internationale Fürsorgekreise immer mehr beschäftigt, nachgegangen. Beide Arbeiten dürften von besonderem Interesse sein für alle die Stellen, die sich mit Armen- und Wandererfürsorge befassen und sollen daher auch einem möglichst weiten Kreis zugänglich gemacht werden.

Die Organisation, deren Dienste jedermann kostenlos zur Verfügung stehen, arbeitet auf politisch und konfessionell neutraler Grundlage. Das Sekretariat der Schweizerischen Zweigstelle der I. E. A. H. befindet sich in Genf, 10, Rue de la Bourse, und steht allfälligen Interessenten zur weiteren Auskunft gerne zur Verfügung.

Die alpinen Unglücksfälle

der Jahre 1929—1931.

In einer interessanten und verdienstvollen Arbeit behandelt Walter *Siegfried* im offiziellen Organ des Schweizer Alpenklub «Die Alpen» die *alpinen Unglücksfälle* der Jahre 1929—1931. Von verschiedenen Gesichtspunkten aus dürfte sie nicht nur den Alpinisten sondern auch die weiteste Oeffentlichkeit interessieren. Und angesichts der Tatsache, dass das Bergsteigen in allen Bevölkerungsschichten immer mehr an Boden gewinnt, ist es geboten, die Bergwanderer auf die grossen Gefahren der Alpenwelt aufmerksam zu machen und sie darüber aufzuklären. Schon die vorliegende Statistik, die nur die tödlich verlaufenen Unfälle in den Schweizeralpen und in den benachbarten Gebieten des Mont Blanc und der Haute-Savoie umfasst, ist sehr lehrreich. Sie weist auf für das Jahr 1929: 67 Unglücksfälle mit 81 Toten, für das Jahr 1930 57 Unglücksfälle mit 71 Toten und für 1931 69 Unglücksfälle mit 87 Toten, total also in den drei Jahren 193 Unglücksfälle mit 239 Toten. Die Unglücksfälle im *Winter* machen mit 55 Toten 23 % der Gesamtzahl der Toten aus. Es betrifft meistens Unfälle durch Lawinen. W. Siegfried fordert deshalb mit Recht, dass die meteorologische Zentralanstalt in vermehrtem Masse und möglichst frühzeitig auf

Lawinengefahr und Schlechtwettereinbrüche aufmerksam machen sollte. Die Tagespresse müsste diese Meldungen weitgehend verbreiten, und nicht zuletzt sollten in unsern Winterkurorten die Hotels für ihre Bekanntmachung unter ihren Gästen sorgen. Denn es ist nicht zu verkennen, dass die Ausländer, die mit unsern alpinen Witterungsverhältnissen wenig vertraut sind, das Hauptkontingent der Lawinenverunfallten ausmachen. In den vielen Skikursen sollte nicht allein auf den skitechnischen Unterricht Wert gelegt werden; ebenso wichtig ist die Aufklärung über Wetter-, Schneeverhältnisse und Lawinen. Ferner sollte die Skischaufel der ständige Begleiter bei Skitouren sein; denn sie leistet bei Unglücksfällen grösste Dienste. An zweiter Stelle stehen bei Skiunfällen die *Abstürze in Gletscherspalten*, was leicht begreiflich ist, wenn man sieht, mit welcher Sorglosigkeit und Unkenntnis der Gefahr man sich auf den Gletschern herumtummelt. Man vergesse nicht, dass die *objektiven Gefahren* im winterlichen Hochgebirge sehr gross sind. Im Verhältnis zu der grossen Anzahl von Skifahrern sind die tödlichen Verletzungen durch *Skistürze* sehr selten.

Die Grosszahl der Unglücksfälle ereigneten sich naturgemäss im *Sommer*. Bei den 239 Toten sind 23 Personen nicht inbegriffen, die 1929/1931 beim Blumenpflücken (Edelweiss) und bei Spaziergängen verunglückt sind. Aeusserst zahlreich sind die Unfälle, die den Wanderern in der *Voralpenregion* zugestossen sind. Sie betrafen wohl meistens Gelegenheitstouristen mit schlechter Ausrüstung oder solche, welche die Gefahren der Berge nicht kannten. In vielen Fällen war schlechtes Wetter, Einbruch von Nebel oder Schneetreiben die letzte Ursache des Absturzes. Die objektiven Gefahren sind auch in den Voralpen zahlreich und müssen bei der subjektiven Minderwertigkeit des Grossteils ihrer Besucher zum Unglück führen.

Unter den Verunglückten finden sich sehr viele *junge* Menschen. Sie sind wohl fast alle dem Sturm und Drang ihrer Jugend zum Opfer gefallen. Die Jugend muss über die Gefahren aufgeklärt werden in der Schule, in den Jugendorganisationen, Ferienlagern, Pfadfindergruppen, bei Schulreisen usw.

Auch die eigentlichen *alpinen Unfälle* haben in den letzten Jahren stark zugenommen, eine Folge der immer grösser werdenden Touristenzahl, wohl aber auch infolge der Tatsache, dass von weitern Bergsteigerkreisen als früher immer häufiger grosse, schwere Touren unternommen, immer schwierigere Probleme aufgerollt werden. Wohl hat die alpine Technik grosse Fortschritte gemacht; die Gefahren der Berge sind sich aber gleich geblieben. Mehrere Unfälle sind dem *Ausbrechen* von *Griff- und Halteblöcken* zuzuschreiben. Die Grundursache bilden dabei wohl mangelhafte Technik, fehlende Beobachtungsgabe, Unvorsichtigkeit, Nervosität und Unaufmerksamkeit.

Eine rein objektive Gefahr für den *Kletterer* und Berggänger ist der *Steinschlag*. Sie ist im Gebirge allgemein. Darum ist dauernde höchste Aufmerksamkeit am Platze. Vorausgegangene Partien, die sich ihrer Verantwortung nicht bewusst waren, verschuldeten einige Unglücksfälle. Auch *Eis und Firn* haben ihre Gefahren. Viele schwere Unglücksfälle haben sich wieder ereignet durch Ausrutschen eines Bergsteigers auf steilem Eis- oder Firnfeld, wo die «Sicherung» erschwert oder gar unmöglich ist. Da tut in erster Linie eine sichere Technik not, die auch auf dem Gletscher

Grundbedingung ist. Eine weitere, grosse objektive Gefahr der Berge bilden die *Schlechtwetterverhältnisse,* Blitzschlag, Schneesturm, sommerliche Lawinengefahr, Nebel sind schon manchem zum Verhängnis geworden.

Nicht weniger bedeutsam sind die *subjektiven Gefahren.* Unerfahrenheit, Ueberschätzung der persönlichen Fähigkeiten und Leichtsinn scheinen die Grundursachen vieler der in der Statistik aufgeführten Todesfälle zu sein. Leider nützt das Warnen oft gar nichts, wie verschiedene Fälle beweisen. Dass Einzelgänger allen Gefahren mehr ausgesetzt sind, braucht wohl kaum besonders betont zu werden.

Verschiedene Todesfälle sind auf *Schwindel* oder Anfälle von *Bergkrankheit* zurückzuführen.

Wir sehen, die Gefahren der Berge sind mannigfaltig. Und wer die Berge ganz geniessen will, muss alles tun, ihnen begegnen zu können. Vor allem aber sollte jeder Bergsteiger sich dessen bewusst sein, was er zu leisten imstande ist und was für seine Kräfte und seine Geschicklichkeit hinausgeht. Nur dann wird die düstere Chronik der alpinen Unglücksfälle weniger Raum beanspruchen müssen.

Erreurs courantes dans l'application des soins d'urgence:

La fracture des côtes.

Les symptômes d'une grave contusion du thorax sont souvent très peu apparents, alors même qu'on serait en présence de dangereuses lésions internes.

Cet avis, émis par un savant chirurgien américain, jette une lumière sur la gravité de l'erreur que l'on peut commettre lorsqu'on se trouve en présence d'une personne qui souffre d'une fracture des côtes, par suite d'une chute ou d'une violente compression du thorax. La douleur et le malaise qu'elle ressent au moment de l'accident sont faibles et vont même en s'affaiblissant. Aussi entend-on couramment des réflexions de ce genre dès que le secouriste propose d'appeler le médecin: «Appeler le médecin? Pourquoi faire? Il ne pourra que me répéter ce que je sais fort bien moi-même: que je suis contusionné. Qui sait même s'il n'ira pas s'imaginer que je cherche uniquement à obtenir un certificat pour toucher une indemnité de ma compagnie d'assurances! Non, ne dérangez pas le médecin pour si peu. Je reprendrai mon travail dans quelques minutes et, demain, je ne me souviendrai même plus de ce petit incident.» Et, en attendant, à son insu, le blessé fait peut-être une hémorragie interne dangereuse. Une côte a été fracturée, l'une des extrémités a déchiré un vaisseau qui déverse lentement, mais sans arrêt, son contenu dans la cavité pleurale ou dans un autre endroit où la présence du sang ne peut être facilement décelée. Quelques heures plus tard, l'épanchement du sang dans la plèvre gênera sa respiration et lui donnera une sensation d'étouffement, ou bien cette perte invisible de sang l'épuisera et il perdra connaissance.

C'est alors que son entourage commencera à s'alarmer. Le médecin consulté fera transporter le malade d'urgence à l'hôpital. Là, le chirurgien ar-